

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten!

Abiturreden nehmen gewöhnlich die Perspektive der anlassbedingt Geehrten ein. Man blickt auf die letzten Jahre zurück, greift vielleicht einzelne Erlebnisse heraus oder betont die Eigentümlichkeiten der jeweiligen Gruppen oder Kurse. Ich möchte mit Ihnen heute einen anderen Weg gehen und die komplementäre Perspektive einnehmen, jene des „Lehrers“ nämlich.

Ich wähle bewusst das generische Maskulinum, da es mir um einen bestimmten Typus geht.

Was also ist „der Lehrer“?

Die „Allgemeine Dienstordnung für Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter an öffentlichen Schulen“ des Landes NRW beantwortet diese Frage kurz und knapp in schönstem Beamtendeutsch auf gefühlt 30 Seiten:

Zu den sogenannten „Lehrerfunktionen“ gehören natürlich Unterrichten und Erziehen, aber etwa auch Diagnostizieren und Fördern, Beraten, Leistung messen und beurteilen, Organisieren und Verwalten, Evaluieren, Innovieren und Kooperieren.

Das ist schon eine ganze Menge und dabei sind Dinge wie die Koordination der Teestube, die Teilnahme an den Sitzungen des Cafeteria-Vereins und die Renovierung des Klassenraums oder auch die Organisation und Anleitung von Corona-Testungen noch nicht bedacht.

Sollten Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, also in den letzten Jahren der eine oder andere Kollege, die eine oder andere Kollegin manchmal als schlecht gelaunt aufgefallen sein, muss das nicht unbedingt an Ihnen gelegen haben.

Von den Lehrerfunktionen her ließe sich ganz einfach bestimmen, was ein „guter“ Lehrer ist: Eine Person nämlich, die sehr viele dieser Funktionen in sehr kurzer Zeit über einen sehr langen Zeitraum sehr gut erfüllt.

Man könnte sich eine Tabelle denken, in der Sie Ihren Lehrerinnen und Lehrern Punkte für Funktionserfüllung zuteilen würden.

Am Ende wüssten wir, wer der „gute“ Lehrer ist.

Aber stimmt das?

Tatsächlich glaube ich das nicht.

Würde ich Sie nämlich, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, fragen, was ein „guter Lehrer“ ist, so kämen Sie kaum auf die Idee, über unzählige abstrakte Lehrerfunktionen zu reden.

Sie würden mir, da bin ich sicher, folgende Antwort geben:

„Ein guter Lehrer ist jemand, der sein Fach liebt, der seinen Schülerinnen und Schülern zugewandt und der in der Lage ist, die Inhalte seines Faches den Schülerinnen und Schülern angemessen zu vermitteln.“

Ein „guter Lehrer“ also mag sein Fach ebenso wie seine Schülerinnen und Schüler – und ihm gelingt es, beides in geeigneter Weise zu verbinden.

Fachliebe und Menschenliebe zeichnen einen „guten Lehrer“ aus, und wo diese fehlen, wird es auch mit der Erfüllung der anderen „Lehrerfunktionen“ nicht weit her sein.

Nun gewinnen aber die Fach- und Menschenliebe im Lehrerberuf eine spezifische Form, die durch ihren Zusammenhang zum Ausdruck kommt.

Vor etwa 2500 Jahren hat ein alter Grieche, eigentlich der erste Gesamtschullehrer, dieses Tun des Lehrers in seinem Verhältnis zum Schüler und zum Lerninhalt als „Hebammenkunst“ beschrieben:

Der Kern des Lehrerhandelns gleicht der Kunst der Hebamme insofern, als auch „der Lehrer“ etwas zur Welt bringt bzw. das Zurweltkommen begleitet, anregt und unterstützt.

Der „Lehrer“ – und nun haben wir seine eigentliche Bestimmung endlich gefunden – ist unterstützend dabei, wenn die Schülerinnen und Schüler ihre Erkenntnis zur Welt bringen.

Ohne seinen fachlichen Überblick und seine Schülerzugewandtheit könnte er dies nicht leisten. In ihrem Fundament also ist eine Schule und gerade auch unsere Schule ein andauerndes Gespräch, in dem es den Lehrerinnen und Lehrern gelingt in Erkenntnisgemeinschaft mit den Schülerinnen und Schülern deren Erkenntnis zur Welt kommen zu lassen.

Es obliegt mir also heute, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Sie ein letztes Mal zu diesem Erkenntnisgespräch einzuladen, an dem Sie nun aber schon als gleichberechtigte Partner teilnehmen.

Die eigentliche Erkenntnis nämlich, die Sie aus den letzten 13 (manchmal auch 14 oder 15) Jahren heute schöpfen dürfen, ist die, dass Erkenntnis im Rahmen von Mitmenschlichkeit stattfindet, dass Erkenntnis also eine *Erkenntnisgemeinschaft* begründet und gleichzeitig voraussetzt.

Wir, die Lehrerinnen und Lehrer, die diesem Typus des sokratischen Lehrers – vielleicht manchmal mehr und manchmal weniger – entsprochen haben, entlassen Sie nun in Ihre Mündigkeit.

Wir hoffen, dass Sie die Erkenntnisgemeinschaft, die wir Kolleginnen und Kollegen mit Ihnen aufbauen durften, weiter pflegen, verwandeln und in der Vielgestaltigkeit Ihrer Lebensentwürfe immer wieder „zur Welt bringen“.

Ich danke Ihnen heute für die Jahre der Gemeinschaft, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, und möchte Ihnen und Ihren Eltern, ohne die Ihr Erfolg in vielerlei Hinsicht nicht möglich gewesen wäre, zum bestandenen Abitur bzw. Fachabitur herzlich gratulieren!